

Saale-Beitung.

Lebenundberzögter Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonette oder deren Raum mit 20 Bie. ...

Erscheint täglich premial, Sonntags und Montags einmal.

Schreibweise und Druck-Geschäfts-Adresse: Halle, St. Braunschweiger 17, Nebengebäude: Markt 24.

Bezugspreis In Halle vierteljährlich bei zweimaliger ...

Nr. 387.

Halle, Mittwoch, den 20. August

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.

Bourgeoisie und Sozialismus.

Von Dr. Otto Warshawer, Professor der Staatswissenschaften, Berlin.

Seit langer Zeit und namentlich wiederum bei den jüngsten Bundtagswahlen in Preußen sind von sozialdemokratischer Seite die heftigsten Angriffe gegen die Bourgeoisie gerichtet worden.

Sind diese Vorwürfe tatsächlich gerechtfertigt? An anderer Stelle ist ausführlich*) bereits auseinandergesetzt worden, wie unbegründet und sachlich unbillig sie sind, aber auch hier sei, wenn auch nur mit wenigen Worten, ihr Geistesgehalt geprüft.

zeigt es auch die jüngere Vergangenheit und die Gegenwart, namentlich in Deutschland, daß nur die Bourgeoisie, und zwar in ihren wertvollsten Bestandteilen, instand ist, der Lösung sozialer Probleme erfolgreich näher zu treten.

Der russisch-türkische Konflikt.

Es war vorauszusetzen, daß die Faltung der Worte in der Adrianopelfrage und ihr beachtigster Bormarsch gegen die südbalgaische Grenze im Zusammenhang mit einer angeblich scharfen Verbotsnote der Türkei an die Mächte die Meinung aufkommen lassen würde, daß die Türkei zu einem Vassallengange mit Bulgarien entschlossen sei.

Paris, 19. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Minister des Aussen Franz Sazonow am gestrigen Geburtstag des Kaisers Franz Josef eine für die künftige Haltung Rußlands gegen die Türkei wichtige Unterredung mit dem Jaren hatte.

König Konstantin Einzug.

Athen, 18. August.

Eine ungeheure Menschenmenge aus Athen und Piräus hatte sich in Plateron versammelt, um der Ankunft des Königs beizuwohnen. Gegen 1/4 Uhr nachmittags wurden die Kriegsschiffe am Horizont sichtbar.

Beim Einzug in Athen fuhr der König mit der Königin in einem vierpännigen Wagen. Die anderen Mitglieder der königlichen Familie folgten ebenfalls zu Wagen. Die Fahrt durch die überfüllten Straßen war ein Triumphzug.

Hunde und Ragen als Schwindfuchsträger.

Ein neues Problem der Tuberkulosebekämpfung. Kürzlich erregte in Paris ein Vortrag großes Aufsehen, den Prof. Cabot, Lehrer an der Tierarzneischule in Alfort, in der Academie de Medicine hielt.

den französischen Zeitungen, die jetzt auch auf die Preise Deutschlands übergreifen.

Im Deutschen Reich sterben (nach Zusammenstellungen von Köhler) jährlich 87 000, nach anderen Statistiken sogar 120 000 Menschen an der Schwindfucht. Im Preußen erlagen in der Jahrzehnten etwa 3 1/2 Millionen Einwohner der Tuberkulose.

Aus diesen Tatsachen erhellt, daß jedes Haustier, das in den Wohnungen gehalten wird, für die Menschen, unter denen es lebt, eine Quelle der Tuberkulose darstellen kann, indem es Bazillen abgibt und austretet, die dann in der Luft verweilen.

Die Befreiungshalle von Kelmheim. (Zum 24. August.) Trotz und selbstbewußt, in sich abgeschlossen und gefestigt, ein Sinnbild der Einigkeit der deutschen Stämme gegen den napoleonischen Unterdrücker, so erhebt sich die Befreiungshalle von Kelmheim auf bewaldetem Fels am Zusammenfluß der Donau und Altmühl.

Ein mächtiger Rindbau ist es, der nahezu 60 Meter hoch emporragt, und dessen größter Durchmesser an der Basis 60 Meter beträgt. Auf einem dreieckigen Terrassenunterbau von achteckiger Grundform und 6 1/2 Meter Höhe

*) Beleg, mein Buch „Zur Entwicklungsgeschichte des Sozialismus“, Berlin, Franz Volkmann, 1909.

erhebt sich die Kolonne. Außen ist sie von 18 Strebepfeilern umgeben, die mit den Kolossalfiguren germanischer Gotterfrauen gekrönt sind. Sie vermittelnd stehen die deutschen Taten, deren Namen sie auf vor die Brust geschriebenen Tafeln berechnen tragen. 13 Sandelsteine stehen ihnen gegenüber am äußersten Rande der Terrasse. Ueber den Statuen führt eine aus 54 Säulen bestehende Galerie um den Bau, von der aus man eine herrliche Aussicht genießt. Darüber erhebt sich eine Brustwehr, hinter der die Lombardmauer aufsteigt. Sie ist durch 18 Pfeiler belegt, die als Bekrönung Rüstung und Helm tragen. Und als Abschluss ragt das festgefügte Dach empor. Schwierig war es, für einen solchen Riesenbau in Umbracht der unsicheren Bodenverhältnisse, der großen Zerfälligkeiten im Gestein, das sichere Fundament zu legen. Zwölf bis fünfzehn Meter mußte man in die Tiefe gehen, mußten zerstückte und unsichere Stellen überwidert werden. Mächtige Pfeiler und Kreuzgewölbe tragen die Hauptmauern und den Terrassenbau.

Auf doppelt ansehnlicher, in halber Höhe sich vereiniger Freitreppe gelangt man auf die obere Stufe der Terrasse und von hier aus in den Inneren der Festungshalle. Ueber der erpöhlenden Luft prangt die Infirmität: Den schiffen Befreiungskämpfern Ludwig von Bayern 1806. Eine Fülle von Licht und Klang blendet den Eintretenden. Vom Fußboden bis zur Kuppel strahlt alles in Marmor, in den mannigfaltigsten, fein zusammengetimmten Farben. Dazwischen die prunkvollen Hierate und Inschriften von Gold! Der Mosaikfußboden, aus feinen verschiedensten Marmorarten zusammengesetzt, trägt in großen römischen Buchstaben die Infirmität: Wärdien die Teufeln nie vergessen, was den Befreiungskampf notwendig machte und wodurch sie gesiegt. Ein Kranz ideal gestaltetes Siegesgöttinnen, 34 an der Zahl, umrahmt die Halle. Sie sind als die Symbole der zur Zeit der Erbauung bestehenden 34 deutschen Staaten gedacht. Die zwei Figuren sind vor einer Nische gruppiert. Sie halten zwischen sich einen vergoldeten Erzhelm und reichen den angrenzenden Siegesgöttinnen die Hand. Die 17 Erzhelme, aus eroberten französischen Gefährten gezogen, tragen die Namen der Gesechte und Eschäften, durch welche Deutschland Befreiung empfing wurde, angefangen vom Treffen bei Danigum am 5. April 1813 bis zu dem bei Straßburg am 28. Juni 1815. Ueber den Nischen prangen von der mit Siena-Marmor verkleideten Wand auf weißen Marmor tafeln mit vergoldeten Buchstaben 18 Namen der berühmtesten deutschen Feldherren. Da sehen wir die Namen Blücher, York, Bülow, Kleiß, Tauentzien und andere mehr. Und auf dem Frieße des Hauptgesimses der oberen Galerie von Säulen, die die Kuppeln tragen, sind die Namen von achtzehn Hauptkämpfern, welche die deutschen Kämpfer in den Freiheitskriegen erobert haben, verzeichnet. Reich und mannigfaltig tafeltiert ist die Kuppel. Kassetten, Siegestrophen und andere Hierate heben sich von dem schimmernden Goldgrund farbenprächtig ab. Den Abschluss der Kuppel bildet ein mächtiger Eisenkranz als Symbol der deutschen Einheit, und über diesen Kranz erhebt sich dann eine an die 8 Meter weite Glaslaterne, die eine Fülle von Licht in den Raum wirft, die Gold- und Marmorflächen mit magischem Glanze überflutet.

Schon im Jahre 1836 hatte König Ludwig I. den Entschluß gefaßt, die Erhebung des deutschen Volkes gegen die Napoleonische Fremdherrschaft durch eine monumentale Schöpfung zu verherrlichen. Doch erst im Frühjahr 1842 wurde mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen, und am 19. Oktober desselben Jahres, dem Tage nach der Einweihung der Wallhalla, fand die feierliche Grundsteinlegung durch den König statt. Nach dem Tode Gärtners, der die Pläne zu dem Riesenbauwerk entworfen hatte, trat Leo von Klenze, der Erbauer der Wallhalla, an sein Stelle. Klenze übertrug den ursprünglichen Bauplan, hatte Gärtners einen Rundbau in byzantinischem Stil mit einer offenen Logenhalle geplant, so entschied sich Klenze für die griechisch-römische Bauart, indem er die Logenhalle fortließ und an ihre Stelle die Kuppel mit den Kolossalfiguren errichtete. Durch die Thronbesteigung Ludwig I. im Jahre 1848 erlitt der Bau eine größere Unterbrechung. Ueber ein Jahr lang standen Wände und Pfeiler öde und traurig da. Erst im Jahre 1863 wurde das Baumerk vollendet, und am 19. Oktober, am 50. Jahrestage der Leipziger Schlacht, fand im Beisein des königlichen Erbauers die Einweihung statt. Und heute, nach abermals 50 Jahren, wird die Ruhmeshalle von Kehlheim erneut ein Schauplatz einer unergleichlichen nationalen Kundgebung sein.

Ein konservatives Stichwahlgeschäft mit der Sozialdemokratie.

Bebel und Stöcker.

Wie Edward Bernstein im „Vorwärts“ erzählt, sind die Konservativen ebenso wie heute auch früher schon Stichwahlgeschäften mit der Sozialdemokratie nicht abgeneigt gewesen. Bernstein erinnert an die Wahl von 1881, wo in Berlin der Hofpremier Stöcker mit der Berliner Bewegung einen vorübergehenden Stimmengewinn erlangt:

„Von der Partei Stöcker wurden damals allerhand Versuche gemacht, in Fühlung mit der Sozialdemokratie zu kommen. In Berlin, wo im vierten Reichstagswahlkreise Bebel zur Stichwahl stand, hatten sich die „Sozialkonservativen“ bereit erklärt, für Bebel und — im letzten Wahlkreise — Janßenleuer gegen deren fortwährende Gegenkandidaten zu stimmen, falls sie den arbeitgeberfreundlichen Charakter der Bismarckschen Sozialreform anerkennen und sich verpflichten würden, Seite an Seite mit den Sozialreformern für friedliche Reform zu arbeiten, um durch diese die soziale Revolution zu überwinden. Die Sache wurde den Berliner Genossen, mit denen die Drahtzieher der Stöcker-Partei sich in Verbindung setzten, so mündig gemacht, daß sich in der Tat sehr angelegene Mitglieder der Partei dadurch für einen Augenblick betören ließen. Indes konnte und wollte man nicht handeln, ohne bei Bebel und Liebknecht angefragt zu haben, die damals, aus Leipzig ausgewiesen, in dem elenden Dorfe Borsdorf saßen. Es wurden zwei Genossen an sie abgeandt und durch diese ihnen die Frage unterbreitet, ob man sich auf den Handel einlassen solle. Um die Antwort, welche die Überbringer nach Berlin brachten, in ihrer ganzen Tragweite zu würdigen, muß man sich die damalige Situation vergegenwärtigen. Nach faste das Bismarcksche Sozialgesetz mit seiner ganzen Schwere auf der Partei. In Berlin, Leipzig und Hamburg herrschte der kleine Belagerungszustand, die Presse der Partei war unterdrückt, fast alle Einnahmequellen abgegraben, die auf schrift-

stellerische Arbeit angewiesenen Genossen sahen beständig Arbeitslosigkeit vor sich, und nicht viel besser ging es solchen Genossen, die sich durch gewerbliche Arbeit ernährten. Und so allemal für daß in der jeden vollzogenen Hauptkampf auch nicht ein Sozialdemokrat gewählt worden war, man also gewärtigen mußte, daß die Sozialdemokratie nicht einmal mehr im Reichstag ihre Stimme werde erheben können, sofern nicht wenigstens die Stichwahlen ihr einige Mandate einbringen würden. Und um das Anerbieten noch verständlicher zu machen, heften die Stöcker und Konjunktoren unseren Genossen für den Fall des Eingehens auf ihren Vorschlag Aufhebung des Ausnahmegesetzes in Aussicht, von dem — wie auch die „Norddeutsche“ schrieb — im Grunde nur die Fortschrittler Vorteil hätten. Doch alles dies Bebel und Liebknecht nicht einen Augenblick bezirte, daß die Selbstboten der Berliner Genossen die Antwort zurückbrachten, lieber 3000 ehrlich gewonnene als 30 000 erkaufte Stimmen“, keine gemeinliche Sache mit Parteien, die in ihren Verreibungen reaktionär und darum arbeitgeberfeindlich sind“, ist bekannt.“

Die Konservativen von heute werden freilich die Stöckerischen nachdrücklich nicht mehr als Vorkonferenzen anerkennen wollen, wie sie immer die Leute zu verurteilen pflegen, denen das Geschäft mit der Sozialdemokratie mißfällt; aber Stöcker war, daran ist nicht zu zweifeln, noch lange nach 1881 der große Mann der Konservativen.

Deutsches Reich.

Wahlverträge mit Stadtverwaltungen.

Mitteilungen über Erfahrungen hinsichtlich langfristiger Wahlverträge mit Stadtverwaltungen bringen die Nachrichten des Verbandes hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften. Es heißt dort:

„Die neueren Schweinepreise sind vorüber, fast um 20 Pfg. sind die Schweine pro Pfund billiger geworden. Nur infolge des Scheiterns konnten überhaupt die Viehpreise zu der gemessenen Höhe emporsteigen. Wie in allen Viehzuchtungsgezeiten, hat man die Leute die Schuld an den hohen Viehpreisen, dem Landwirt zu schieben. Die deutsche Landwirtschaft hat sich aber gegen alle Verdrängungen dadurch gelehrt, daß sie in der teueren Zeit den Städten einen Teil des Bedarfes an Schweinen zum Durchschnittspreis der verflochten fünf Jahre angeboten hat. Die Landwirte der Provinz Hannover, insbesondere die Mitglieder der Viehverwertungsgenossenschaften, haben ihrer Landwirtschafskammer ein Jahresquantum von etwa 30 000 Schweinen im Lebendgewicht von 200 bis 225 Pfund zu einem Preise von 49 M. pro Zentner Lebendgewicht für fünf Jahre zur Verfügung gestellt. Diese 30 000 Schweine hat die Landwirtschaftskammer nacheinander verschiedenen Städten angeboten. Das erste Angebot von 300 Schweinen pro Woche erfolgte an die Stadt Hannover, und zwar zum Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre nach der amtlichen Preisfeststellung des hannoverschen Zentralfleisch- und Viehhofes, abzüglich 20 Prozent frei Viehräume Hannover. Bei großem Entgegenkommen der hannoverschen Stadtverwaltung schickte der Abschluss an der Widerpenitanz der Viehzeiger. Die Absichten der Viehzeiger richteten sich zunächst gegen die Langfristigkeit des Vertrages, jedoch nur allem gegen die Gleichberechtigung der Landwirtschafskammer. Sie behaupteten, der Landwirtschafskammer komme es lediglich darauf an, zu guten Preisen den Abschluss der Schweine herbeizuführen, ohne irgendetwas Garantie auf Qualität zu geben, wo sie doch wüßte, daß die Bauern bei der Fütterung der Tiere den größten Mühsal trieben. Ein weiteres Angebot von 300 Schweinen pro Woche zum Preise von 54 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht, an der Viehräume in Essen gewogen, erfolgte an die Firma Krupp in Essen. Die Verhandlungen mit dieser Firma sind noch nicht endgültig abgeschlossen, sie waren ins Stroma geraten, weil die Firma Krupp die Qualität einer nach dort entsandten Probeabgabe bemängelte. Der Stadt Dortmund wurde ebenfalls ein Angebot von 300 Schweinen gemacht zum Preise von 54 Pfg. und der Stadt Frankfurt ein gleiches Angebot zum Preise von 55 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Des weiteren wurden je 80 bis 100 Schweine wöchentlich den Städten Bamberg und Ulm angeboten, und zwar bei Schweinen über 200 Pf. zum Preise von 55 Pfg. und unter 200 Pfund zum Preise von 54 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Alle diese Angebote sind an den nach Ansicht der Stadtverwaltungen zu hohen Preisen gescheitert. Neudrängen hat nun die Landwirtschaftskammer auch der Stadt Karlsruhe und der Stadt Nürnberg Schweine angeboten. Da kann ein Abschluss zu erwarten. Auch seitens anderer Landwirtschafskammern sind keine Abschlüsse mit den Städten zustande gekommen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zum Thema: Handwerkerlohn.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die in diesen Tagen die auf dem Handwerks- und Gewerbeamtstage gefasste Behauptung als unerschützt zurückgewiesen hat, daß die ausführenden Behörden sich um die Mindestlohnverträge betreffend den Handwerkerlohn nicht kümmern, beschäftigt sich heute mit einer an den Berliner Lokalblatt gerichteten Zulehre aus Handwerkerkreisen, in der ihrer Quelle der Vorwurf der Vorfremdeheit gemacht wird. Sie schreibt u. a.:

„Daß in Einzelfällen der Geist der neuen Anordnungen bei dem einen oder anderen der beteiligten Beamten noch nicht durchgedungen ist, mag zutreffen und ist von uns auch nicht als unmöglich begehrt worden. Ungerecht aber ist es, diese wenigen Fälle zu verallgemeinern und der großen Zahl von ausführenden Beamten, die mit vollem Verstand und großem Wohlwollen den Handwerkerlohn ausüben, den Vorwurf der Pflichtlosigkeit zu machen.“

Nach kein Ausgleich im Werftarbeiterzustand.

Stettin, 18. August. Die Verarmungen der Werftarbeiter haben gehen noch zu keinem Ergebnis geführt. Auch heute ist der Arbeitsnachweis nur von einer geringen Anzahl von Arbeitern aufgeführt worden. Vormittags haben nun Verhandlungen der Vertrauensmänner der Werftarbeiter stattgefunden, auf welchen ausgesprochen wurde, daß die Arbeiter für den Arbeitsnachweis der Unternehmer anerkennen die Einkahlung ordnungsgemäß und ohne Verzögerungen vor sich gehen würde. Für heute nachmittags 2 Uhr sind nun wiederum vier große Werftarbeiterversammlungen zur Entscheidung über diese Frage einberufen worden.

Der Modernisten und den preussischen höheren Schulen.

„Bekanntlich sind von der Leistung des Eibes gegen den Modernismus jezeit lediglich die Universitätsprofessoren der katholischen Theologie vom Papste befreit worden, nicht aber auch diejenigen katholischen Theologen, die an höheren Schulen Unterricht geben. In den Debatten, die vor zwei Jahren im preussischen Abgeordnetenhaus gepflogen worden sind, ist auf das Bedenken dieses Umstandes besonders auch deswegen hingewiesen worden, weil die katholischen Theologen vielfach auch Unterricht in Deutsch und Geschichte geben, und zwar nicht nur an katholische, sondern auch an evangelische Schulen. In welchem Umfang dieser Fall ist, wird in einem Artikel der „Tagbl.“ veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß in den unteren Klassen an 25 preussischen Anstalten Eibeseitiger Unterricht in Deutsch und Geschichte geben, in den mittleren Klassen an 12 und in den oberen Klassen an 9 Anstalten. Dabei kommt die Zahl der evangelischen Schüler vielfach an die katholischen heran, in einigen übersteigt sie letztere erheblich. In Ostpreußen sogar an 64 evangelische Schüler Reformationsgesellschaft (1) von einem Eibeseitiger erteilt. Und da befragt hat die Zentrumspreffe noch über unparteiische Behandlung!

Eisenbahnbeamte und sozialdemokratische Konsumvereine.

In den sozialdemokratischen Konsumvereinen bestand eine Anzahl Eisenbahnbeamte, die jezeit sich hatten aufnehmen lassen, weil diese Vereine geschildert die rote Tarnung zu verbergen verstanden hatten. Es ist jetzt den Eisenbahnbeamten, welche Mitglieder solcher Konsumvereine sind, nahegelegt worden, ihren Austritt zu erklären. So sind, wie die „Schl.“ erzählt, z. B. aus dem sozialdemokratischen Konsumverein in Teudal in wenigen Tagen 100 Arbeiter, welche im Dienst der Eisenbahn stehen, ausgetreten.

Der neue Kriegsminister und das neue Spionagegesetz. Als dem Reichstag im Mai das neue Spionagegesetz mit seinen einschneidenden Bestimmungen für den Vorbestand vorgelegt wurde, wurden diese Bestimmungen von der deutschen Presse einhellig bekämpft. Dieser Kampf scheint bei den maßgebenden Instanzen nicht die Wirkung zu haben, die man hätte, angelehnt die Aussicht, daß bei Beratung des Entwurfes im Reichstage die Regierung, vor allem der neue Kriegsminister, einer Milderung der bekämpften Bestimmungen über Mittelungen der Presse zu stimmen wird, die vorausichtlich sogar anregen wird.

Kleins vermischte Nachrichten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht ihren Bericht für den Parteitag in Sena. Der bis jetzt vorliegende Teil enthält keine bemerkenswerten Angaben, als etwa die immerhin auffällige Behauptung, daß die Mitglieder der Fraktion nicht immer im Auftrage der Fraktion stehen und die Fraktion dabei auch für die Überzeugungen der einzelnen Mitglieder nicht die Verantwortung übernimmt.“ Auch dieser Hinweis — wohl der erste in seiner Art — kann als neuer Beweis gelten für die nachdenklichen Unzulänglichkeiten in der Reihe der sozialdemokratischen Fraktionen.

Das Ausschreiben der Arbeitslosenfrist erfolgt aus einem Brevelet der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Wertschaften. Im zweiten Quartal 1913 kamen auf 100 Arbeiter 8,7 Arbeitslose, während es in der Vergleichszeit des Vorjahres nur 6,9 waren. Die Differenz kommt nach dem Vergleich der ersten Hälfte der Jahre 1908 und 1909 heran und übertrifft sämtliche Vergleichszeiten der übrigen Jahre aus beträchtlich. Bereits im dritten Quartal 1912 erhob sich die Zahl der Arbeitslosen über das britische Niveau, um dann im zweiten Quartal d. Js. die enorme Differenz von 1,8 gegen das Vorjahr auszuweisen.

Die Zahl der Heeresaltäre, die sich im Privatbesitz befinden, ist durch die Reuerverteilung von 120 Subventionskraftwagen das Jahr 1913 auf 2000 gestiegen. Das Ergebnis der ersten fünfjährigen Subventionsperiode für deutsche Armeelastäre ist also für unter sehr sehr befruchtend. In dieser ersten Periode wurde bei 825 Armeelastären Besitz erwirbt, von denen 748 auf Preußen und 82 auf Bayern kamen. Dazu kommen für das laufende Rechnungsjahr 135 Bayern, davon 120 auf Preußen und 15 für Bayern. Dadurch ist die Zahl auf nahezu 1000 gestiegen.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen Dienstag vormittag, wie ein Privattelegramm aus Bad Homburg meldet, einen Spazierritt auf die Gaudura. Hierauf führte der Kaiser die Vorträge der Chefs des Militär- und Zivilkabinetts. Zur Frühstückstafel waren dabei: Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz Albert von Schleswig-Holstein und Prinzessin Speck von Sternburg, die Witwe des ehemaligen deutschen Botschafters in Washington, Reichsanwalt von Bethmann Hollweg etc. Montag abend abgereist.

Der neue Oberbürgermeister von Wiesbaden, Geheimrat Oberfinanzrat Dr. C. O. E. S. i. n. a. ist auf Lebenszeit ins Verrenten berufen worden.

Halle und Umgebung.

Sühneruche.

„Und der Regen regnet jeglichen Tag.“ Die bekanntesten „ältesten Leute“ erinnern sich nicht, je einen so heißen Sommer erlebt zu haben, wie den diesjährigen. Regenschlag sucht man nach einer Erklärung; denn daß wir 1913 schreiben, kann nur sehr bescheidenen Leuten als Erklärung genügen. Wir sind bei unseren guten Beziehungen in der glücklichsten Lage, heute den tieferen Grund für den verregneten Sommer zu kennen. Von „besonderer Seite“, die sehr gute Beziehungen zu den „höchsten“ Kreisen hat, wird uns mitgeteilt, daß Apollo, der Sonnengott, und der viel zitierte Jupiter Pluvius, der Regengott, des ewigen Säubers müde, die Welt untereinander friedlich-sühnlich verteilt haben, so daß nun ein jeder in seinem Teile unbeschädigt herrscht. So kommt es, daß in der neuen Welt, in Amerika, die Apollo ausgefallen ist, täglich Hunderte an Hitzschlag sterben, während im alten Europa, das die Domäne des Jupiter Pluvius geworden ist, die Entarteter sich mit Wasserleitern versehen müssen, wenn sie nicht im Morast versinken wollen. So wird denn also die diesjährige H i t z e n o t heute bei uns ihren Anfang nimmt, unter dem Zeichen

son hat der Pariser Academie de Medecine eine Denkschrift überreicht, in welcher er, gestützt auf zahlreiche Beobachtungen in Paris, London, nachweist, daß seine Methode der frühzeitigen Bestimmung freisartiger Entzündungen überlebende Ergebnisse liefert. Das Verfahren ist einfach. Man misst bei einem in Krebsstadium befindlichen Kranken, als erstes die Körpertemperatur, die zweite die Temperatur der Brust, die dritte die Temperatur des Abdomens an einer oder mehrerer Stellen. Bei jeder anderen Krankheit und bei gesunden Personen bleibt die Körpertemperatur nach der Einspritzung mit einer Ueberdosis Jodlösung. Von diesem Augenblick an misst man die Körpertemperatur alle drei Stunden. Weicht der Kranke an einer freisartigen Entzündung, so steigt die Körpertemperatur im Laufe des Tages um ein bis zwei Grad an, während der Grad, oft auch um mehr. Bei jeder anderen Krankheit und bei gesunden Personen bleibt die Körpertemperatur nach der Einspritzung unverändert. Die Robinsonsche Reaktion ist, wie gesagt, schon in mehreren Pariser Kliniken mit Erfolg angewandt worden; gegenwärtig wird sie auch in Turin, in Florenz und in mehreren anderen Kliniken erprobt. In fast allen Fällen, in welchen eine freisartige Entzündung oder Vereiterung vorhanden war, war die Reaktion positiv; in anderen Fällen war sie negativ. Hier und da behaupteten die Kliniker, daß sie mit Krebs zu tun hätten, obwohl die Reaktion negativ war. Als dann aber der Körper gefast war, zeigte die Operation der Geschwulst, daß Robinsons Untersuchungsmethode nicht getrocknet, sondern lebendig war. In der That ist auch Krebs. Die Academie de Medecine will, wie es heißt, dem Gelehrten den Cuvillion-Preis, für die beste Arbeit über die Behandlung der Krebskrankheit" verliehen.

Vermischtes.

Die Suche nach dem Frauenmörder.

Die polizeilichen Recherchen nach dem Mord an Paul Kroll, der in der Warshauerstraße 53 in Berlin, wie berichtet, seine Gattin, die 36 Jahre alte Albertine Frau Hulsa Gelf, erschoss, und dann flüchtete, wurden Montag den ganzen Tag fortgesetzt, haben aber bisher zu keinem Resultat geführt. Nur so viel konnte festgestellt werden, daß Kroll tatsächlich in Wieslau gewesen ist, wohin er sich, wie schon mitgeteilt, nach dem Mord begab. Er traf in der Nacht zum Sonntag mit dem Zug 1 Uhr 31 Minuten in Wieslau ein und logierte in einem Gasthaus. Am Sonntag vormittag lieh er dann das Wohnhaus seiner Frau auf, ohne aber seine Frau anzutreffen. Er gab sich als alten Freund der Familie aus und mußte darauf bestehen, die Wohnung zu betreten. Die anderen Mitglieder der Familie konnten sich der Zusammenkunft nicht erklären, da sie von dem Mord noch nichts wußten, und stellten schließlich eine Leiter an das Haus, von der aus der Fremde in das Zimmer der Frau Kroll eintrat. Einige Personen wollen hierbei beobachtet haben, daß der Mann unter dem Regenmantel ein Leinwandgewand trug. Von diesem Gewand hat ein anderer Mann, der weiter ermittelt wurde, als ein Wiesener Bäckermeister, berichtet, daß der Frau Kroll als Aufwarterin tätig ist. Er hat seine Frau dort auch getroffen und versucht, sich wieder mit ihr auszusprechen. Als die Frau aber alle Anmahnungen zurückwies, ergriff sie Kroll wieder. Von nun an stellt jede Spur von dem Mörder. Die Wiesener Polizei hat einen umfangreichen Vernehmungsarbeiten unternommen, um zu verhindern, daß Kroll doch noch ein Stützpunkt auf seine Frau vertritt. Auch in Krollen wurde auf den stützenden Mörder gefahndet, er konnte aber nicht ermittelt werden. — Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Kroll, der vermutlich ein e i s t r a n t i s t in der Wislauerstraße wohnte, nach dem Mord, ergründet, flüchtete, daß Kroll in der Nacht zum Sonntag nach Wieslau geflüchtet ist, um in der Nähe entweder am Donau- oder bereits früher verhaftet worden ist, und Kroll muß sich in dem einen am Ort der Tat gefundenen Brief, den er mit dem 17. August datierte, im Datum geirrt haben. Die ärztliche Untersuchung hat auch ergeben, daß der Zustand der Leiche annehmen läßt, daß die Frau bereits am Sonnabend tot war. Demnach ist anzunehmen, daß Kroll seit Freitagabend in seiner Schlafstube in der Warshauerstraße 53 nicht gewesen ist.

Thaw auf dem Wege nach Europa?

New York, 19. August.

Harry Thaw, mit dem die Zehnbeine von Matteawan entflohen ist, befindet sich höchstwahrscheinlich in Begleitung seiner Schwester auf der Fahrt nach Europa. Thaw soll seine Begleitung hauptsächlich seiner Schwester verdanken, und sie soll sich auch in dem Auto befinden haben, das Thaw von Matteawan nach Norwalk brachte. Nach einer Meldung der „New York Times“ trafen gestern in dem Saal von Norwalk zwei geschlossene Automobile ein und fuhren an einem Kanal, an dem bereits seit mehreren Tagen eine Vergnügungsbahn fuhr unter Dampf lag. Drei der Insassen der Automobile begaben sich an Bord, worauf das Schiff mit Vollmacht dem Saal verließ.

Unter drei Personen, die auf das Schiff gingen, soll sich auch Thaw's Frau befinden haben.

Abens Durchfall im Abiturientenexamen. In der letzten erschienenen Nummer der französischen „Revue de la Presse“ sind einige interessante Einzelheiten aus der Zeit mit, als sich Henri Thaw zum Abiturientenexamen vorbereitete. Obwohl der junge Apothekerlehrling Thaw erst entschlossen war, sich der schriftlichen Prüfungen zu widmen, legte er dennoch Wert darauf, sich bei diesen Prüfungen zu erweisen. Er hatte sich zum Abiturientenexamen zu machen. In dieser Hinsicht ging er im März 1850 nach Charente und trat hier in eine Art Abiturientenklasse ein, wo er vier Monate lang blieb. Diese Schule, die Schule Helber, beendeten übrigens zu dieser Zeit eine große Zahl Schüler, unter denen man die Biornier'schen Biornier, Jones und andere, später zu höherer Berühmtheit gelangten. Am 5. August 1850 hatte der junge Thaw einen normalen Aufstoß über das Thema zu machen: „Weshalb haben wir vor dem Alter Achtung, und wie ist die Stellung der jungen Leute den Greisen gegenüber?“ Dielem Aufstoß folgte nun in den nächsten Tagen eine Ueberlegung aus dem Seneca und eine lateinische Arbeit über Seneca. Am 9. August fielen am 2. September fanden dann die mündlichen Prüfungen statt. Die Tentamen waren dabei folgende: 1. „Laudabilis pro Ceteris.“ 2. „Laudabilis est, si plura dabit.“ 3. „A non Contentibus.“ Mit diesen Worten wurde man ausgelassen. Es gab dann noch eine 5. (mittelmäßige) und eine 6. (schlechte), die man in seiner Disziplin haben durfte. Smarbin konnte man, wenn man beim mündlichen Examen mit der Durchfallkrankheit durchfiel, die Vorlesungen an der Universität auch noch hören, vorausgesetzt, daß man sich in den folgenden Gegenständen einer Nachprüfung unterzöge. Man war dann wohl Student, aber kein richtiger akademischer Bürger, d. h. man war nicht regimär immatrikuliert und wurde das erst, wenn man die Nachprüfung bestanden hatte. Die Tentamen, die oben im Examen erörtert waren, sind folgende: 1. Formelles Aufstoß: 3. Lateinischer Aufsatz: 4. Lateinischer mündlicher Vortrag: 5. Griechisch: 6. Deutsch: 7. Französisch: 3. Religion: 3. Geschichte: 3. Geographie: 3. Arithmetik: 3. Geometrie: 3. Man sieht, es war kein ünerwartetes Resultat. Die Durchfallkrankheit des Seneca hielt sich auf 3/8, was einen letzlichen „Non Contentibus“ entwarf. Da aber der junge Thaw im mündlichen Examen in Latein, Griechisch und Arithmetik ungenügend abschnitt, befand er sich in der Lage eines Studenten, der nur zum Hören der Vorlesungen berechtigt war. Von seinen 101 Kameraden hatten 98 das Examen bestanden, elf waren zur mündlichen Prüfung zugelassen worden, zwei waren zurückgetreten und einer war gestorben. 36 von übrigen gar kein Verlangen, seine Studien fortzusetzen. Es geriet ihm, den Titel eines Studenten, den er

so schnellst ermittelte, erworben zu haben, und deshalb dachte er auch gar nicht erst daran, ein nachträgliches Examen zu machen.

Stachellose Biene. Nach sechsjähriger Arbeit und unzähligen fruchtlosen Versuchen soll es dem angehenden Inker Luigi Terrill im amerikanischen Staate Indiana endlich gelungen sein, eine neue, des Stachels entbehrende Biene zu züchten. Er will diesen Erfolg der Kreuzung Holländischer Biene mit dem Stachellosen der Biene angeborenen Verteidigungswaffe als beachtenswerter Fortschritt in der Imkerlei zu bemerken sei. Die stachellose Biene sollen einmal gegen die verheerenden Krankheiten, die sie heimlich, wiederholend und zum andern flüchtig in der Bienenzucht durch höhere Vorkommen auszeichnen.

Ein Seifenberaver. So unwahrscheinlich es auch klingen mag, es gibt in der Welt tatsächlich Seifenmischer, die herkömmlich betriebenen werden. Ein solcher Seifenberaver besteht aus einem Becken mit gerammter Seite, in dem der russische Kalk des Schwarzen Meeres, wo man reiche Lager eines Gemenges von Kieselerde, Aluminium, Eisenoxid, löslichen Kalium und Magnesia erschlossen hat. Elemente, die an sich zur Erzeugung einer idealen Seife ausreichen. Das Seifengemisch, das die fertige Seife darstellt, ist nicht im reinen Wasser, sondern in einem Gemisch aus Wasser und Soda. Man mischt die Seife in ein warmes Wasser, wenn man es ins Wasser bringt, wo es sich in einer dünnen Masse bindet. Kalzinirt bildet die Seife ein festes Pulver, wie Wasser, welche gleich vorzügliches Reinigungsmittel.

Die Straßenszene als Automaton. Anfangs sah sich der bekannte Direktor der Comedie Francaise, Jules Claretie, veranlaßt, einen Statuen, der gelegentlich die klassischen Tragödien „das Volk spielt“, wegen mehrerer Verurteilungen mit dem dramatischen Straßenszenen von 180 Straßenszenen, mit einem offiziellen Schriftliche ward dem armen Jünger Thales des eröffnet. Doch der eilt flugs mit dem Automaton des Herrn Jules Claretie zu einem Autographenbändler und legt es in bare Münze um, 2,50 Francs ist der Preis, den er erhält, so daß er statt eines Straßenszenenbildes über sich ergehen zu lassen.

Ein des Sundersdorf gehörte Gemeinde. Einen erschütternden Bericht über den Sundersdorf von 100 Kindern, die mit ihrer Familien auf Nomina Semia elend zu Grunde gingen, gibt der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“. Der vergangene Winter brachte den oben Anlein im arktischen Meer fürchteren Frost, der die Verporung der dort befindlichen Fischer unglücklich machte, während andererseits die mit Eis bedeckte See den Fischfang verbot. Eine wolkige Gewitternacht, die den Anlein verheerete, fand die Fischer, ihrer Frauen und Kinder im Freien liegen, da der Sturm ihre Hütten niedergerlegt hatte. Von Nahrungsmitteln fand sich auch nicht eine Spur. Drei der toten Frauen hielten ihre Säuglinge noch an der Brust. Unter den Trümmern einer der Hütten fand man ein von einem Fischer geschriebenes Tagebuch, dessen letzte Eintragungen wie folgt lauteten: „Wir haben heute noch keine Nahrung mehr, unsere letzte Speise verbrauchten wir heute. Ein Schiff, das wir heute zu sehen vermeynten, war nur ein Trugbild. Es ist fürchterlich, die Kinder Sundersdorf sterben zu sehen. Sie kommen herbei und wimmern nach Nahrung. Wir sind ihnen loswet, daß wir unter wolkigen Zügen fliegen. Kopf immer kochen wir aber auf Sülze.“ Und weiter: „Von uns 100 Kindern sind noch am Leben noch 2 am Leben. Unsere Weiber sind unerschrocken. Eben erst sind noch zwei Männer gestorben. Sie verstarben, ihren Hunger durch das Benagen der Leiden ihrer Kameraden zu stillen.“ Das Tagebuch schließt mit den Worten: „Ich, Gieroff, bin der letzte Ueberlebende. Ich bin hier schwach, meine Glieder zittern, und meine Augen verlassen den Dienst.“

Ein sehr merkwürdige Panne wiederholt. Wie wir im „N. W.“ gesehen, jüngst einen Chauffeur, der gelegentlich einer Fahrt die unheimliche Wahrnehmung machte, daß der Koffer seines Wagens ganz taub blieb, wegen der Motor eine abnorme Erhitzung zeigte. Er demontierte die Kurbeltrieb, um nach der Ursache zu forschen, und entdeckte zu seinem Entsetzen eine tote Maus samt ihren gleichfalls toten Jungen im Motor. Der Wagen hatte lange Zeit hindurch unbenutzt mit geöffneter Kurbeltriebschraube und ohne Wasser in einer Garage gestanden, in der sich eine Maus und eine Maus hatte das Innere des Motors für geeignet befunden, darin ihr Laer aufzuführen, das sie mit allerlei Wollfäden und Papierstücken ausgepuffert hatte. Als der Wagen nach längerer Zeit wieder in Dienst genommen und frisches Kühlwasser eingefüllt wurde, ertrank natürlich die ganze Mausfamilie mit das Mutter und die toten Tiere verstopften die Austrittsöffnung.

Die „Lüftung“ der Gemälde. Den französischen Museumsbehörden werden in der letzten Zeit die auch schon mehrfach erwähnten Beschädigungen der Gemälde durch Witterungseinflüsse und ähnliche Ursachen schwere Sorgen. Jetzt ist die Verwaltung des Louvre zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Beschädigungen eine Folge der schlechten „Lüftung“ der Gemälde sind. Wilsang schloß man die Gemälde luftdicht in Glasfäßen ein. Aber die Gewand bedeckte sich unter diesen Umständen mit parasitischen Pilzen und anderen ähnlichen Organismen, die die Gemälde schädlichen Einflüssen der äußeren Luft und der in dem Glasgefäße an der Glaswand ein Niederschlag, der ein Verfall der Farben zur Folge hatte. Diejem Uebelstand glaubt man jetzt dadurch abhelfen zu können, daß man das Glas in einen Metallrahmen einfaßt, und zwar so, daß die Luft ungehindert dahinter strömen kann.

Sport-Nachrichten.

Hallerischer Fußballspiel.

Hallerischer Fußballspiel. Am Sonntag, den 17. August, trafen sich auf dem Sportplatz am Zoo der Hall. Fußballklub von 1896 und die in dieser Saison recht spielfertige Berliner „Hertha“ 96 spielte, da die Auffassung des Klubs ein vorberiges Training nicht zuließ, nach langer Pause wieder am ersten Male und hatte das zur Folge, daß man zunächst gute Kombination nicht zu sehen war. Auch die Schußkraft der Berliner war nicht so, wie man sich hätte erwarten können. Hertha kann sich Selbst ein Treffer erzielen, dem sich in der 2. Hälfte noch 3 weitere anreihen, von denen ein Selbsttor war. Kurz vor Schlußspiel erzielt 96 ein Eigentor und muß sich den Berliner mit 1:4 beugen. Während die Halle meistens am Ball waren, zeigte 96 doch teilsweise sehr gute Einzelleistungen, die sonstige Zusammenkunft bei den Zuschauern hervorriefen. Der Saalgesang wurde von seinen beiden neuen Leuten in der 1. Elf noch flüchtig zu trainieren haben, um in die alte gute Form wieder hineinzufinden.

Tennis.

Die Hamburger Tennis-Meisterschaftsspiele.

Hamburg, 19. August. Heini Schomburgk schuf heute mittags die größte Sensation des Turniers. Er schlug zunächst Darnoc 9:7, 6:1 und trat dann gegen den Oesterreicher Kissl an, von dem er gestern 6:4, 6:4 geschlagen war. Heute schlug er den österreichischen Meister 6:1, 6:4. Schomburgk war in anderer Form. Er hat nun noch gegen Dr. Starbik (Kameraden) zu spielen, und bei diesem Spiel ist ihm der Sieg so gut wie sicher. Dann hat er am Sonntag mit seinem Vereinsteammgen die Meisterschaft von Deutschland zu erlangen, da D. von Müller immer noch an einer Handverletzung zu leiden hat.

Letzte Depeschen.

Wiederaufnahme der Verarbeiteten.

Stettin, 19. Aug. (Telegr.) Die „Offzeitung“ meldet, fanden heute im Laufe des Tages vier große Versammlungen statt, nachdem die Organisationsleitung und die Öbmannen bereits verhandelt hatten. In den Versammlungen wurde die Wiederaufnahme der Arbeit mit großer Zustimmung angenommen, 1901 stimmten dafür und 1517 dagegen. Die Arbeiter sind unter dem Druck der Verhältnisse bereit, den Arbeitsnachweis der Werften zu benutzen. Es wurden Stimmen laut, die fordern, daß auch die Werften ihre Verordnungen streng erfüllen müßten. — Die Holzarbeiter lehnten in ihrer Versammlung am heutigen Vormittag die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Ihre Handlungsweise steht im Widerspruch zu den allgemeinen Gepflogenheiten. Ebenso haben die Holzarbeiter auf den Werften in Bremen sich gegen die Wiederaufnahme des Arbeitsnachweises geäußert. Auch hier wurde Fortsetzung des Streikes beschlossen.

Entführung eines Giegesdenkmals in Oesterreich.

Prag, 19. Aug. (Telegr.) Bei Wranza fand in Anwesenheit des Statthalters und militärischer Würdenträger die Entführung eines aus Anlaß der Jahrsundertfeier der Befreiungskriege errichteten Denkmals statt. Das Denkmal steht an der Stelle, von der aus am 19. August 1813 die österreichischen Truppen nach einer Heerfahrt vor den verbündeten Monarchen Oesterreichs, Preußens und Rußlands den Giegeszug antraten. Das Denkmal ist mit den Reliefs der verbündeten drei Monarchen geschmückt.

Eine Cholerafälle in Gornja-Tuzla.

Sarajevo, 19. Aug. (Telegr.) In Gornja-Tuzla und Siminhan ist je ein neuer Cholerafall und in Breto zwei neue, von denen einer tödlich verlaufen ist, vorgekommen. In Gracanica ist eine Zunahme zu verzeichnen. In Bosnien-Samoa ist ein Todesfall vorgekommen. Der Gesamtstand im Bezirk Tuzla beträgt vier Kranke und ein Choleraverdächtiger in der Stadt Tuzla.

Dynamitexplosion in Mexiko.

Mexiko, 19. Aug. (Telegr.) Heute vormittag wurden fast sämtliche Gebäude des Portales Tacubaya durch eine Dynamitexplosion zerstört. Das Unglück geschah dadurch, daß ein Straßenbahnwagen mit einem mit Dynamit beladenen Transportwagen zusammenstieß. Ueber hundert Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, sind dabei ums Leben gekommen. 35 Leiden wurden bereits aus dem Trümmerhaufen geborgen.

Harry Thaw wieder verhaftet.

Newport, 19. Aug. (Telegr.) Nach einer Mitteilung der Polizei in Coast-cook (Provinz Quebec) ist der vor zwei Tagen aus dem Zurechtshaus Matteawan entsprungenen Harry Thaw in der Driftschiff Hermemathie verhaftet worden.

Vermischte Drahtnachrichten.

Baunfall. Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr stürzte, einem Telegramm aus Düsseldorf zufolge, auf dem Neubau der Reichsbahn eine Giebelmauer ein. Mehrere Arbeiter wurden verunglückt, von denen 5 schwere und einer leichtere Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen.

Wortverhug und Selbstmord. In G u e n verurteilte der Brauerbetrieb S t ö h e r, den Rechtsanwalt M e h l in Folge Streitigkeiten bei einer Auskunft zu erschlagen. Stöcher gab drei Schüsse auf den Rechtsanwalt ab, der an Kopf und Armen schwer verletzt wurde. Darauf tötete sich St. durch einen Schuß in den Kopf.

Grausiger Fund. Auf dem Grundstück des Gärtnerzweifers J a h r in der Kaiserin-Augustastrasse in Leipzig wurden Dienstag vormittag, der „Leipziger Abendzeitung“ zufolge, in einem Komposthaufen ein Kinderarm und zwei Kinderbeine gefunden. Die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft werden sofort von dem grausigen Funde in Kenntnis gesetzt. Wahrscheinlich sind die Leidenenteile erst in den letzten Tagen vergraben oder über den Jaun auf den Haufen gemorfen worden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienstag, 19. August, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Die Wetterlage zeigt gegen gestern nur geringe Änderungen; das Tief über der Ostsee dürfte seine Lage nur wenig ändern und das flache südwestliche Tief ohne Einfluß liegen. Eine wesentliche Änderung der herrschenden Witterung ist nicht in Aussicht.

Witterungsaussicht für den 20. August:

Weißt befeht, Temperatur wenig verändert, unerschütterlicher Regen, schwache Luftbewegung.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

- 20. August: Meist bewölkt, kühl, Regenfälle.
- 21. August: Bewölkt, mäßig warm, meist trocken.
- 22. August: Bewölkt, etwas Regen, teils heiter, wärmer.
- 23. August: Vielstark bewölkt, warm, schön.

Verantwortlich für den postlichen Teil: Wilhelm Georg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Sandel; für den Fernverkehr, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Sandel; für den Fernverkehr, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Sandel; für den Fernverkehr, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Sandel.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterabdruckgehalt.

